

Die zeitgenössische Kunst als Segment im interreligiösen Dialog. Changes, Impulse, Innovationen

Die Kunstaussstellung „Abrahams Sprösslinge“ und das vierte Maximilian-Bickhoff-Kolloquium an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt, 10.–13. Oktober 2023

Vom 10. bis 13. Oktober 2023 fand zum einen die Tagung „Die zeitgenössische Kunst als Segment im interreligiösen Dialog“, zum anderen die Vernissage der Outdoor-Kunstaussstellung „Abrahams Sprösslinge“ statt. Beide Veranstaltungen waren und sind sowohl interreligiös als auch interdisziplinär besetzt, und zwar mit Vertreterinnen und Vertretern aus Judentum, Christentum und Islam sowie ihren Theologien, aus der Kunstgeschichte und Judaistik. Die mitarbeitenden Künstlerinnen und Künstler wurden ebenfalls entsprechend proportional ihrer religiösen Sozialisation ausgewählt, als Kurator der Ausstellung konnte Dr. Hubert Salden aus Innsbruck gewonnen werden. Zu Tagung wie Ausstellung hatte der diesjährige Preisträger und Veranstalter des Maximilian-Bickhoff-Kolloquiums der Eichstätter-Bickhoff-Universitätsstiftung eingeladen. Die Kunstaussstellung, die auf Bannern vor der Mensa der Universität gezeigt wird, unterstützen die Eichstätter Universitätsgesellschaft, die Katholische Universität und das Zentrum für Religion, Kirche und Gesellschaft an der KU Eichstätt-Ingolstadt.

Zu dem Projekt geführt hatte die doch etwas überraschende Einsicht, dass die bildenden Künste im interreligiösen Dialog bisher gar keine Rolle spielen. Aber auch innerhalb der verschiedenen beteiligten Theologien wurden die zeitgenössischen Künste bislang kaum in ihrer möglichen Bedeutung bedacht. Aufgrund dieses doppelten Befundes wurde schnell deutlich, dass es eine der ersten Aufgaben aller Beteiligten sein würde, Kriterien für den Einbezug der Künste in die religiösen und theologischen Prozesse überhaupt erst einmal zu entwickeln. Dies stellt für alle beteiligten Disziplinen eine Herausforderung dar, sodass von Anfang an klar war, dass dieses Zusammentreffen in Eichstätt nur einen initialen und zunächst auch tastenden Charakter haben kann.

Die eigentliche Kernfrage der Unternehmung lautet also: Was genau können die zeitgenössischen Künste zu einer Vertiefung und Ausweitung des interreligiösen Dialogs zwischen Juden, Christen und Muslimen, national wie weltweit, beitragen?

Auf dem Weg zur Beantwortung dieser Frage müssen verschiedene Zwischenschritte vorgenommen werden. Zuerst ist der Stand des interreligiösen Dialogs zu klären. Zu berücksichtigen sind hierbei auch die verschiedenen Ebenen, auf denen er sich abspielt, aber auch die Frage, welches Interesse und welche Vorbehalte seitens der verschiedenen Religionen am Dialog überhaupt bestehen. Dabei kann man nicht sagen, dass dieser Dialog – zumindest in Deutschland – nicht lebendig sei, denn er wird in einer Vielzahl von Aktivitäten und Dialoginitiativen auf verschiedenen institutionellen Ebenen betrieben.¹ Doch ist davon die Bearbeitung der inhaltlichen Seite des dezidiert *inter-religiösen* Dialogs zu unterscheiden, die ins Stocken geraten zu sein scheint. Vielleicht ist dies auch ein Grund dafür, dass es schwierig ist, Überblicke über den aktuellen Stand des interreligiösen Dialogs zu finden. Eine solche Bilanzierung unternahmen aus ihrer jeweiligen unterschiedlichen religiösen Perspektive und als Grundlage der folgenden Diskussion Prof.in Susanne Talabardon (Bamberg), Prof. Christoph Böttigheimer und Dr. Mahmoud Abdallah (Tübingen).

Einig waren sich die Vortragenden, dass der interreligiöse Dialog noch lange nicht zu seinem Ziel gekommen ist: einer gegenseitigen Anerkennung der verschiedenen Re-

¹ Vgl. etwa für den christlich-islamischen Dialog die Übersicht in MEIßNER, Volker/AFFOLDERBACH, Martin/MOHAGHEGHI, Hamideh/RENZ, Andreas (Hg.): Handbuch Christlich-islamischer Dialog. Grundlagen – Themen – Praxis – Akteure, Freiburg im Brsg. 2016, S. 353–450.

ligionsgemeinschaften bei aller Unterschiedenheit – und einer kontinuierlichen und bis auf Gemeindeebene reichenden Zusammenarbeit gerade auf religiösem Feld.² Als Zwischenergebnis dieser Überlegungen zum Stand des interreligiösen Dialogs lassen sich gewisse Desiderata ausmachen, zu denen Dr. Christian Ströbele (Stuttgart) sprach: Diese betreffen – immer noch – eine vertiefte und wertschätzende Kenntnis der Religion des anderen in den jeweiligen Gemeinden und die Ausweitung des Dialogs über die offiziellen Vertreter hinaus auf die Gläubigen vor Ort. Auch eine kritische und doch wertschätzende Auseinandersetzung über die sich vermeintlich ausschließenden Wahrheitsansprüche wurde weitgehend vermisst. Denn es ist fraglich, ob ein fruchtbares Miteinander auf Dauer möglich ist, wenn man die prinzipiellen Unterschiede und auch die unterschiedlichen Wahrheitsansprüche außen vor lässt.

Sodann wäre zu klären, inwiefern sich heutige Künstlerinnen und Künstler überhaupt noch als religiös verstehen und inwiefern heute noch von „christlicher“ oder „islamischer“ Kunst die Rede sein kann. Weiterhin, ob sie sich dann mit den Themen des Dialogs zwischen Juden, Christen und Muslimen beschäftigen.

Prof. Lorenz Korn (Bamberg) wandte sich in seinem Vortrag folglich der ersten Frage zu, und Dr. Charlotte Bank (Kassel) unterstrich sein Plädoyer dafür, auch heute noch von islamischer Kunst sprechen zu können. Hierfür nahm die Kunstwissenschaftlerin und Arabistin die MENA-Region unter kunstwissenschaftlicher Perspektive in den Blick. Dort machte sie interessante Amalgame interreligiöser Versatzstücke in der Kunst aus, die insbesondere Räume für Versöhnung eröffnen könnten. Der unmittelbare Dialog mit den anderen Religionen würde in der Kunst dieser Region weniger thematisiert, dafür aber in der alltäglichen Praxis gelebt. Einer ähnlichen grundlegenden Arbeit für die christliche Seite unterzog sich der Kurator der Ausstellung und Kunstwissenschaftler Hubert Salden, indem er die Fundamente eines christlichen Bildkonzeptes an Beispielen zeitgenössischer Kunst herausarbeitete. Der Vortrag mündete in der Diskussion mit dem Eichstätter Kunstwissenschaftler Prof. Michael Zimmermann, ob denn die gezeigte Kunst angesichts ihrer behaupteten Autonomie überhaupt als christliche bestimmt werden könne. Zimmermann bestritt dies vehement und reduzierte den kunstwissenschaftlichen Anspruch darauf, lediglich christliche Subtexte in der zeitgenössischen Kunst ausmachen zu können.

Prof. Karl Erich Grözinger (Potsdam) betonte im öffentlichen Abendvortrag die ambivalente Haltung, welche die jüdische Theologie seit ihren Anfängen und bis heute in Bezug auf die Verwendung von Bildern und bildlichen Darstellungen prägt. Dennoch konnten er, wie auch Dr. Elvira Grözinger, auf zahlreiche jüdische Künstlerinnen und Künstler der Moderne und der Gegenwart hinweisen, die sich in ihren Bildern durchaus mit religiösen

Themen auseinandersetzen, jedoch weniger den unmittelbaren Dialog betreffend.

Abschließend unterstrich Prof. Martin Kirschner die gesellschafts- und weltpolitische Bedeutung von interreligiösem Dialog und räumte dabei auch der Kunst eine wichtige Rolle ein.

Die Vorträge und Diskussionen waren das eine, das andere war es, die Kunst selbst sprechen zu lassen.

Zur Ausstellung „Abrahams Sprösslinge“

Der Titel der outdoor-Ausstellung, die in unmittelbarer Nachbarschaft zum Eichstätter Hofgarten noch bis mindestens Ende März 2024 gezeigt wird, bezieht sich auf den Patriarchen Abraham und seine Nachkommen. Die Kinder sind familiär Sprösslinge genannt, um die Bezüge der Bilder zum Lebensbaum, zur Natur und Schöpfung mit wahrzunehmen. Die Bilder stammen von international renommierten Künstlerinnen und Künstlern. Von den insgesamt 19 Bannern bilden 15 Bauzäune die Bilderwand, als handele es sich um Filmsequenzen oder Stills. Ein Banner nennt die wichtigen Informationen, vier weitere sind mit den Teppicharbeiten von Hermann Glettler bestückt.

Die drei mittig gelegenen Banner mit Zeichnungen aus dem 18. Kapitel des Comics *The Book of Genesis* von Robert Crumb, 2008, stellen die Intonation für den Rhythmus der gezeigten Bildfolge dar. Darin ist die Ankunft der Engel bei Abraham und die ihnen erwiesene Gastfreundschaft zu sehen; ebenso der Abschied, bei dem der Patriarch eindringlich um die Schonung der Stadt Sodom bittet, wenn in ihr auch nur zehn Gerechte zu finden sind.

Neben Robert Crumb sind es drei mal vier Positionen von Künstlern, die eine jüdische, christliche und muslimische Sozialisation erfahren haben.

Schon im nächsten Banner, bei der Arbeit von SUSI POP, welche die Radierung *Le peintre devant le chevalet* von Mark Chagall gecovert hat, kommt es zu einer anderen Präsentationsweise, Farbigkeit und Datierung ins Jahr 2023. Das Bild hebt hervor, dass die Dargestellte das Herz des Malers berührt. Seine Frau Isabella greift ihm aus dem Bild heraus ans Herz. Das Bild erhebt seine Stimme, es bewegt, ist eigenständig aktiv, trägt eine quasi-sakrale Überzeugung vor und deutet auf die auch religiöse Wirkung von Kunst hin.

Mahmoud Khaled entwickelt aus einem gefundenen Zeitungsphoto *The Unknown Crying Man*, 2017, und zeigt einen Mann, der weint und aus Scham die Hand vor sein Gesicht hält. Dieser Geste hat der Künstler ein Haus und eine Publikation gewidmet, in denen er seine persönlichen Beweggründe gemeinsam mit politischen, historischen und sozialen Aspekten zum Ausdruck bringt. Neben der Scham sind die Tränen im Kontext der Ausstellung, die sich von Abraham her entfaltet, Zeichen der Trauer, der Freude und auch der mystischen Verbundenheit.

Im Anschluss an diese mitnehmende Szene greift der französische Künstler Christian Boltanski in *Les Véroniques* ein Grundmotiv in Kunst und Religion auf, das *Vera Icon*, das wahre Bild Christi. Die Tücher, auf denen die Frauen abgebildet sind, lassen Erinnerungen und Schatten hervortreten. Boltanski betont ihre Würde, die Weite der Existenz

² Siehe dazu die besorgte und kritische Rede des Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier zur Eröffnung der 15. documenta-Ausgabe am 18. Juni 2022.

in der Zeit. Der christliche Blick denkt an Jesu Grabtuch, das Schweißstuch oder an die barmherzige Frau, der er sein Bildnis schenkte.

In diesem Umfeld von gläubigen Frauen, die bedeutend für die drei Religionen geworden sind, bleibt auch der folgende Film-Still von Yazid Oulab: *Le souffle du récitant comme signe*, 2004. Das Video zeigt zwar den Tanz des aufsteigenden Weihrauchs, den der Atem der Betenden bewegt. Doch diese rezitieren eine Koran-Sure, über die der Künstler sagt: „Diese Koran-Sure ist für mich eine der schönsten. Sie ist Maria gewidmet, die das Wort trägt und ihm Form gibt.“

Daneben zeigt Agnes Denes *Wheatfield – A Confrontation: Battery Park Landfill, Downtown Manhattan* von 1982. Die bedeutende US-amerikanische Künstlerin der *Land Art* hat in einer Brache in New York ein Weizenfeld eingesät. Zur Reifezeit durchquert sie die Ähren mit einem Stab. Auch ihr Bild weist über den Kontrast von Stadt und Land, Hightech und Natur hinaus zu den biblischen Frauen.

Mit einer seiner vier Teppich-Arbeiten: *wholly again*, 2023, beschließt Hermann Glettler diese Reihe an Bildern. Der Innsbrucker Bischof verhandelt in seinen Teppichen Figurationen und Grund im Hinblick auf Status, Kultur, Macht, Ritus und Religion. Das Ausschneiden der abstrakten Scheiben folgt der Intention, die zugrundeliegenden Repräsentationsmuster freizulegen, zu verdichten und zu entleeren. Leere und Heiligkeit finden sich so vereint in einer komplexen Geste. Der Titel seiner Arbeiten ist dabei ein Wortspiel von ‚ganz‘ whole, ‚das Loch‘ hole und ‚heilig‘ holy.

Auf der anderen Seite der Abraham-Folge nimmt Kris Martin mit *All Saints* die Thematik der Heiligen auf. Er zeigt die Spiegelung des Lichts auf einer Sammlung von antiken Glasstürzen. Der belgische Künstler arbeitet ausschließlich mit Objekten, die er findet und in denen er geistige Zusammenhänge in der vorhandenen Konstellation wahrnimmt. Er ordnet sie im Raum so an, dass sie mehrschichtige Erfahrungen, hier mit dem Licht, freigeben. Auf den unterschiedlichen Kuppeln erscheint durch die Art, wie sich das Licht auf dem Glas spiegelt, der Eindruck vom Bild einer Teilhabe aller Heiligen am Göttlichen.

Der berühmte US-amerikanische Underground-Filmer Kenneth Anger montiert in *Scorpio Rising* die Geschichte eines Mitglieds einer Motorrad-Gang mit Fernsehaufnahmen zum Wirken Jesu. Der Still zeigt die Heilung eines Blinden und konfrontiert die Gewalt der sonstigen Handlung mit Sanftmut und Heilung. Die Thematik von Nacht und Ritualen, Wachsamkeit und Missbrauch werden so inszeniert, dass Konventionen gebrochen werden und der Ambivalenz ein weiter Raum eingeräumt wird.

Die Bildfolge bleibt beim Thema Christus: Duane Michals' *Christ eats dog foot with an old Ukrainian Lady in Brooklyn* stammt aus der Werkgruppe *Christ in New York*, die sieben Szenen umfasst. Der Photokünstler überträgt dabei Christi Handeln in die zeitgenössische US-amerikanische Gesellschaft.

Daneben wechselt Khaled Barakehs Photo aus der Werkgruppe *A Missing Camera*, 2023, die Perspektive und zeigt einen jungen Mann von heute, in sich gekehrt. Es ist ein Thema des Exodus, wie er in einem Zimmer mit Gegenständen, Koffern und Behältern sitzt. Es ist für ihn ein entscheidender Moment, ein Verlassen, ein Aufbruch.

Auch umgetrieben durch die prekäre Lage, seine Sorgen und Verletzlichkeit legt sich Simon Wachsmuth in seinem Werk *Ich arbeite, ich raube Tag und Nacht*, 2021, in einem Berliner Park zur Ruhe. Eine Herme von Heinrich von Kleist wacht über ihm. Der Künstler liest zu dem Video, dem der Still entstammt, aus den Bitt-Briefen des Dichters vor. Die Träume im Schlaf können den Weg weisen. Auch Joseph ließ sich von ihnen leiten, wie bei der Flucht mit Frau und Kind nach Ägypten.

Yesim Akdeniz, *Visiona Teorema*, 2023, ist bekannt für ihre figürliche Malerei. In der Arbeit, die hier gezeigt wird, stellt sie das abstrakte Gemälde nahtlos neben den Filmstill aus *Teorema* von Pier Paolo Pasolini. Die farbintensive Dynamik der Malerei lädt den schwarz-weißen Filmstill mit der dargestellten Levitation auf. Die besondere mystische Situation, die der Film schildert, gibt der Abstraktion ein Geheimnis mit auf den Weg.

Fazit

In der Zusammenschau der Tagungsergebnisse und der Betrachtung der in der Ausstellung gezeigten Werke wird deutlich, dass es sehr lohnenswert ist, die Kunst in den interreligiösen Dialog einzubeziehen. Kunst trägt generell durch ihre Andersartigkeit neue Aspekte in intellektuelle Diskurse ein, sie kann einen anderen Zugang zum Dialog eröffnen, als es intellektuelle, akademische oder selbst nachbarschaftliche Gespräche ermöglichen. Die empathischen, affektiven und spirituellen Dimensionen der Kunst machen sie zu einem kongenialen Vermittler zwischen den Religionen, denen diese Züge ebenfalls eignen. Nicht zuletzt könnte der Einbezug der zeitgenössischen Kunst das so wichtige Feld des interreligiösen Lernens beflügeln, ein Feld, auf dem Ansätze für interreligiöse ästhetische Erfahrungen bereits vorhanden, aber noch auszubauen sind. Die partizipatorischen Formen, der dialogische Imperativ und das affektive Moment, die sowohl die Religion als auch die Kunst prägen, beziehen den Einzelnen deutlich stärker in den Dialog ein als theoretische Diskurse. Es hat sich im Laufe der Unternehmung immer deutlicher gezeigt, dass die Akteure hier ein neues Forschungsfeld betreten. Der interreligiöse Dialog soll nicht nur auf der begrifflichen und intellektuellen Ebene belassen werden, sondern auch auf der zwischenmenschlichen, spirituellen und affektiven Ebene geführt werden. Und eben hier gilt es, als neuen Impulsgeber auch die Kunst miteinzubeziehen.

Von Dr. Martin Fuß, Katholische Universität
Eichstätt-Ingolstadt

Christian Theology and the Dialogue with Islam

Hybrides Symposium digital und in Bern,
3. November 2023

Das Institut für Christkatholische Theologie der Universität Bern organisierte unter der Leitung von Prof.in Angela Berlis anlässlich der Verabschiedung von Prof. Douglas Pratt ein Symposium zum Thema *Christliche Theologie und der Dialog mit dem Islam*. An der hybriden englischsprachigen Veranstaltung nahmen rund 40 Personen vor Ort und 120 online teil.

Im Mittelpunkt des Symposiums stand die Arbeit von zwei christlich-muslimischen Dialoginitiativen des 21. Jahrhunderts: das Building-Bridges-Seminar und das Theologische Forum Christentum – Islam. Ziel war es, Fragen und Herausforderungen zu erörtern, die der Dialog mit dem Islam für die christliche Theologie und Praxis aufwirft, insbesondere im Hinblick auf die Erfahrungen mit diesen beiden Dialoginitiativen. Obwohl es sich in erster Linie um eine Diskussion unter christlichen Theologinnen und Theologen handelte, kamen auch muslimische Theologinnen und Theologen zu Wort, die über ihre Erfahrungen im christlich-islamischen Dialog berichteten.

Das Building-Bridges-Seminar wurde 2002 in England auf Initiative des Erzbischofs von Canterbury, George Carey, ins Leben gerufen. Seither findet jährlich ein Treffen statt, das abwechselungsweise von einer christlichen und einer muslimischen Person organisiert wird. An den Veranstaltungen von Building Bridges nehmen etwa 30–36 Personen teil. Die Einladung beschränkt sich je nach Konferenzthema auf die entsprechenden Fachleute. Dr. David Marshall, jetzt Teilzeitmitglied des Teams am Institut für Christkatholische Theologie, spielte eine wichtige Rolle bei der Konzeption und Organisation des Symposiums, konnte aber auf Grund eines Todesfalls in der Familie nicht daran teilnehmen. Er ist seit vielen Jahren an dem Building-Bridges-Seminar beteiligt und hat an zahlreichen Sitzungen des Theologischen Forums teilgenommen.

Das Theologische Forum Christentum – Islam begann seine Arbeit im Jahr 2003 mit zwei Konferenzen (2003/2004), auf denen Fachleute der christlichen Theologie die Grundlagen für die Einladung von muslimischen Theologinnen und Theologen zu einem gemeinsamen Forum vorbereiteten, das im Jahr 2005 begann. Das Forum findet jedes Jahr

im März in Hohenheim-Stuttgart statt und wird von der römisch-katholischen Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart unterstützt.

Seit 2005 ist das Forum ein interreligiöses Treffen, das inzwischen eine fast gleich große Zahl muslimischer und christlicher Teilnehmender anzieht, ein ausgewogenes Verhältnis von Frauen und Männern sowie Jüngeren und Älteren aufweist und eine gemeinsame muslimisch-christliche Organisationsgruppe hat. Heute zählt das jährliche Dialogtreffen etwa 130–140 Teilnehmende. Es folgt einem Konferenzformat, das auch Raum für Diskussionsgruppen und Posterpräsentationen bietet. Neben dem jährlichen Treffen veranstaltet das Forum unter anderem auch eine jährliche Studienwoche für den Nachwuchs.

Zu beiden Dialogveranstaltungen erscheinen jeweils ein Tagungsband, Berichte und andere Unterlagen. Das jüngste Buch von Professor Pratt, *Contemporary Christian-Muslim Dialogue: Two Twenty-first Century Initiatives* (London 2021), bietet eine Hintergrund- und Orientierungslektüre für diejenigen, die mit den beiden Dialoginitiativen nicht vertraut sind.

Erfahrungen und Überlegungen der Teilnehmenden

Nach Begrüßungen und einleitenden Worten von Berlis, Pratt und dem Dekan der Theologischen Fakultät, Prof. Rainer Hirsch-Luipold, gab die erste Sitzung einen Überblick über die beiden Dialoginitiativen mit Anmerkungen und Beobachtungen zu deren Herangehensweisen. Die erste Präsentation aus Melbourne wurde (via Zoom) von Prof. em. Daniel A. Madigan SJ gehalten. Er hat eine lange und enge Beziehung zu Building Bridges. Die zweite Präsentation wurde vor Ort von Prof.in Anja Middelbeck-Varwick (Frankfurt a. M.) gehalten, die sich für das Theologische Forum engagiert. Beide Präsentationen gaben eine klare Einführung in die Dialoginitiativen, wobei deren jeweiligen Stile und Stärken hervorgehoben wurden.

Die zweite Sitzung trug den Titel: „Was haben wir erlebt? Reflexionen von muslimischen und christlichen Teilneh-

menden an Building Bridges und Theologisches Forum Christentum – Islam“. Die vier Referierenden nahmen alle per Zoom teil. Auf muslimischer Seite sprachen Prof. Ahmet Alibasic (Sarajevo), ein Teilnehmer von Building Bridges, und Prof.in Muna Tatari (Paderborn), eine Teilnehmerin des Theologischen Forums, zu den Projekten und Erfahrungen. Anschließend reflektierte Lucy Gardner (Oxford) über ihre Erfahrungen als Building-Bridges-Teilnehmerin und Prof. Tobias Specker SJ (Frankfurt a. M.) schilderte seine Perspektive als Teilnehmer des Theologischen Forums. Alle vier Beiträge boten eine Kombination aus selbstkritischer Reflexion sowie einer sehr großen Wertschätzung und Bejahung der Dialoge.

Vier theologische Perspektiven

In der dritten Sitzung kamen vier christliche Stimmen zu Wort, die den christlich-muslimischen Dialog aus den eigenen Disziplinen beleuchteten. Prof. Reinhold Bernhardt (Basel) sprach als systematischer Theologe, Dr. Clarissa Breu (Göttingen) reflektierte via Zoom als Neutestamentlerin, Dr. Friedmann Eißler (Stuttgart) sprach aus der Perspektive der kirchlichen Verantwortung für die interreligiösen Beziehungen und Prof.in Katharina Heyden (Bern) referierte aus kirchenhistorischer Sicht. Jeder dieser kurzen, aber aussagekräftigen Beiträge diente als Grundlage für die Reflexion und Diskussion in den darauffolgenden kleinen Gruppen. Geleitet wurde die dritte Sitzung von Prof. Dr. Martyn Percy (Aberdeen und Oxford).

Die vierte und letzte Plenarsitzung unter dem Vorsitz von Prof. Hansjörg Schmid (Freiburg i. Ü.), war ein Podiumsgespräch mit Bernhardt, Eißler und Heyden – sowie mit Dr. Christian Ströbele (Stuttgart) vom Theologischen Forum. Sie diskutierten Fragen, die sich aus den Gruppendiskussionen ergaben und die von den Online-Teilnehmenden gestellt wurden. Diese führten zu einer sehr lebendigen, anregenden und dynamischen Plenardiskussion, bei der neue Möglichkeiten vorgeschlagen wurden, wie der christlich-islamische Dialog geführt und über seine Bedeutung nachgedacht werden kann.

Theologie nach dem Dialog? Abschlussvortrag von Douglas Pratt

Der Tag endete mit einem öffentlichen Vortrag „Whence and Whither: Theology after Dialogue?“ von Professor Pratt. Als Teil seiner Einführung lud er Frau Miriam Schneider M. A., die bei der Recherche für sein Buch zu

Building Bridges und Theologisches Forum Christentum – Islam¹ mitgearbeitet hatte, zu einer kurzen Reflexion ein. Sie sprach über einige der wichtigsten Werte – Empathie, Demut, Gastfreundschaft und Verletzlichkeit (Offenheit dafür, sich vom anderen berühren und verändern zu lassen) –, die für einen guten Dialog notwendig sind. Diese „Dialogorientierung“ gab den Ton für den folgenden Vortrag an.

Professor Pratt sprach zunächst über das Projekt *Christian-Muslim Relations: a bibliographical history (600–1914)* und gab einen kurzen Überblick über seine erste Analyse der verschiedenen Kategorien der Beziehungsdynamik – Antipathie (Polemik), Ähnlichkeit (Apologetik), Anfrage (Untersuchung) und Konvivenz (Modus Vivendi) –, wie sie sich in Texten aus dem ersten Jahrtausend der Begegnung (600–1600) ergeben.

Nach einem kurzen Überblick über einige zeitgenössische Entwicklungen, wie dem Building-Bridges-Seminar und dem Theologischen Forum, sprach er über die muslimische Initiative „A Common Word“ aus dem Jahr 2007, einem offenen Brief, der aus der muslimischen Welt kam und Christinnen und Christen (und Jüdinnen und Juden) zu einem neuen theologischen Dialog mit ihnen einlud. Dann kam der eigentliche Schwerpunkt des Vortrags, eine Diskussion über den theologischen Dialog als solchen und darüber, wohin er sich entwickeln könnte. Pratt argumentierte, dass es in der Darstellung der Theologie des Dialogs drei „Momente“ oder Elemente eines fortlaufenden Prozesses gibt: Theologie *für, im* und *nach* dem Dialog.

Die Theologie *nach* dem Dialog wirft methodische Fragen auf, für die Pratt drei mögliche Herangehensweisen vorschlägt: den Rückgriff auf die phänomenologische Theologie, die Erkundung der „narrativen Zugehörigkeit“ und die Beachtung der Selbstreflexion, d. h., was bedeutet oder impliziert der Dialog für das Verständnis, den Ausdruck und sogar die Neuformulierung der Grundsätze der eigenen Religion. Er wies darauf hin, dass die relativ neuen Zugänge, wie die komparative Theologie und die interreligiösen Studien, ein Hinweis für die neuen Methoden und Erkenntnisse sind, die sich im weiteren Bereich des interreligiösen Engagements abzeichnen. Pratt schloss mit dem Hinweis auf die anhaltende Notwendigkeit und Bedeutung des christlich-muslimischen Dialogs: „Es gibt kein Ende der Beziehungen zwischen Christentum und Islam“.

Von Miriam Schneider,
VU University Amsterdam

¹ PRATT, Douglas: *Contemporary Christian-Muslim Dialogue. Two Twenty-First Century Initiatives*, London 2021.